

Der Gesellschafter.

Den 23. Februar.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

237.47
 Oberschwandorf, den 20. Februar. Wie verblendet in unserer Zeit doch noch manche Menschen sind, möge folgender Vorfall beweisen, der, könnte er ausgeführt werden, in unserer geldarmen Zeit manchem gelegen käme. Wir erzählen die Sache, wie sie uns mitgetheilt wurde. Unlängst träumte einem Manne, er soll auf dem Schloßberge bei Nagold einen Geldschatz erheben, müsse sich aber sogleich auf den Weg machen, sonst gelte es sein Leben. Der Mann stand nun augenblicklich auf, spannte seine beiden Pferde vor den Wagen und fuhr Nagold zu. Unterwegs fiel ihm aber ein, daß sein Wagen zu dem großen Haufen Geld auf dem Schloßberge zu leicht seyn und brechen könnte, weswegen er in einer Mühle, wo er vorbei kam, einsprach und die Frau Müllerin bat, sie möchte ihm doch ihren schweren Wagen und ihre drei Pferde leihen, was aber erst nach langem Bedenken und unter der Bedingung geschah, daß wenn einem Pferde etwas geschehe, der Schatzsucher für jedes 100 fl. zahlen müsse. Froh spannte nun derselbe alle fünf Pferde vor den schweren Müllerwagen und fuhr so rasch als es der tiefe Schnee nur erlaubte, seinem Ziele entgegen, was aber erst gegen Morgen geschah; vergeblich war nun sein Suchen, denn er fand gar nichts als Schnee, und so blieb dem guten Manne nichts übrig, als wieder heimzufahren. Die Frau Müllerin bekam ihren Wagen und Pferde wieder und der Müllerknecht, der auf eine sehr reiche und großartige Belohnung sicher rechnete, einen Sechser Trinkgeld, der Herr Schatzsucher kehrte aber mißmuthig heim und will warten, bis der Schnee geschmolzen ist und das Suchen leichter wird. Der Einsender dieser Zeilen bittet nun Jedermann recht freundlich, den Schatz liegen zu lassen, damit er in die rechten Hände komme und der Mann nicht noch einmal umsonst den Weg machen müsse.

Besigheim den 18. Februar. Ein trauriger Fall hat hier Aufsehen und Betrubniß erregt: Ein noch sehr junges braves Frauenzimmer von hier wurde auf dem Kirchhofe erschossen und todt in einen Mantel gehüllt gefunden. Kurz darauf nahm sich ein junger, dem Baufach angehöriger, Mann hier in der Stadt in seiner Wohnung das Leben durch einen Pistolenschuß. Unglückliche Liebe, der äußere Umstände hemmend im Weg ständen, sollen die Ursache dieser beklagenswerthen That seyn, und man glaubt, daß der junge Mann zuerst seine Geliebte erschossen und in seinen Mantel gewickelt und dann sich selbst entleibt habe. (S. M.)

Ernannt wurden: Präzeptor Knoll in Nagold zum Präzeptor in Sulz am Neckar, Pfarrer Schuß in Frommern zum Pfarrer in Deschelbronn.

Tages-Neuigkeiten.

Dem berühmten Chemiker Dujarret zu Paris soll es gelungen seyn, ohne alle Beimischung eines edlen Metalls eine Komposition herzustellen, die alle Eigenschaften des Goldes besitze, ja sogar auf dem Proberstein die Probe aushalte.

Dieser Tage ereignete sich in Wien ein in anderthalb Jahrhunderten in den dortigen Annalen der Chirurgie nicht vorgekommener Fall. Ein Glaserlehrling, der in einem vierten Stockwerk ein Fenster zu repariren hatte, stürzte auf's Pflaster der Straße und — stand unverletzt wieder auf.

Am 2. Februar brannte in Pestb das Stadttheater, eines der größten und schönsten in Europa, ab. Der Schaden wird auf 200,000 fl. angeschlagen.

In Frankreich hat man angefangen, die Vorräthe von Getreide amtlich aufnehmen zu lassen und dabei so glückliche Entdeckungen gemacht, daß durch ganz Frankreich diese Maßregel in Anwendung gebracht werden soll.

Der nassauische Consul in Amsterdam hat sich zu Bestellungen von Getreide, das in den nordamerikanischen Seehäfen verladen liegt, erboten. Das Malter wurde mit den Transportkosten und den Abgaben auf 11 Gulden zu stehen kommen, also immer noch weit wohlfeiler als auf den deutschen Kornmärkten. Bis Ende März oder Anfang April würden die Bestellungen auszuführen seyn.

Ein geachteter preussischer Landwirth hat ein Rezept gegen die Kartoffelkrankheit geschrieben: Zur Saat wable man völlig reife, muthmaßlich gesunde, besonders nicht angefrorene Kartoffeln, vor dem Auspflanzen schütte man sie an einem luftigen Orte dünn auf und lasse sie durch mehrmaliges Umschäufeln vollständig abtrocknen. Das Feld selber halte man hübsch locker und mache, wenn der Acker feucht liegt, nicht zu enge Reihen.

Ein Bürger in Frankfurt a. M. hat für die benachbarte Gemeinde Niederrad eine Stiftung von 1200 Gulden gemacht, die zum Ankauf von Ackerparzellen verwendet werden soll. Jeder Dürftige in der Gemeinde erhält ein Stück zu lebenslanglicher Nahrung zugewiesen, das er gut zu erhalten verpflichtet ist.

Den Landwirthen wird bei der mehrjährigen schlechten Kartoffelernte ein Ersatzmittel für künftige Zeiten angerathen. Als solches schlägt man den Anbau von Mais oder Welschkorn vor. Diese Frucht gedeiht in Deutschland gut, ersetzt die Kartoffeln und ist noch weit nahrhafter als diese. Auch der Anbau von Erbsen, Linsen und Bohnen wird noch viel zu lässig betrieben und doch sind diese Früchte weit nahrhafter als Kartoffeln und greifen den Boden weit weniger an.

Vor einigen Wochen fand in der Stadt Archangel eine denkwürdige religiöse Feier statt. Sickenundsechzig

Juden, welche für den Kriegsdienst angeworben waren, gingen, nachdem sie den nöthigen Unterricht erhalten, zur Landeskirche über und wurden nach griechischem Ritus in der Kirche getauft. Ein großer Theil der Bevölkerung wohnte der Ceremonie bei. Vor 20 Jahren trat das ganze in diesem Gouvernement nomadirende Samojeden-volk zum griechischen Kultus über.

Der Pfarrer Kösters in dem kleinen Landstädtchen Werth bei Münster hat sich am 1. Februar, nachdem er zuvor die heilige Messe gelesen, mit seiner Jagdflinte erschossen. Ein Arzt und Gerichtspersonen aus der Nachbarschaft haben den schrecklichen Selbstmord an Ort und Stelle untersucht und benachbarte Geistliche am 4. Februar den Unglücklichen beerdigt.

In Adelsberg in Illyrien schlug bei einem Wintergewitter der Blitz in die Kirche, in der gerade Gottesdienst gehalten wurde. Der Blitz beschädigte die Glocken, bob in der Kirche selbst mehrere Steinplatten, auf denen Menschen standen, auf den Boden, zersplitterte eine Bank, die von mehreren Frauen besetzt war, riß die Thore aus den Angeln und fuhr endlich in den Friedhof. Von den 500 Menschen, die in der Kirche waren, wurde Niemand verletzt, obgleich gegen 40 Personen die Schuhe verbrannt haben.

In Breslau sind Versuche gemacht worden, aus den wilden Kastanien Brod zu backen. Das Verfahren ist folgendes: die Frucht wird abgeschält und das Innere in kaltes Wasser gelegt. Darin bleibt es so lange, bis das Wasser etwas trübe wird. Dieses Verfahren wiederholt man drei- bis viermal. Der bittere Geschmack der Kastanien wird so entfernt. Dann werden die Kastanien getrocknet oder geröstet, zu Mehl gemahlen und dieses nach Art des Weizenmehls zu Brod verbacken.

Des Schloßbauers Bevele.

(Schluß.)

Acht, vierzehn Tage waren vorüber, weder Brönner selber noch Nachricht von ihm kam. Bevele war oft betrübt in dem Gedanken, daß es sein ganzes Leben lang einem Manne hingegeben seyn solle, der keinen rechten Respekt vor ihm hatte; es war nicht stolz, aber es dachte doch daran, wie Jeder, und sogar der Schultheiß im Orte, sich hochgeehrt gefühlt hatte durch seine Hand. Oft aber dachte es wieder mit dem innigsten Entzücken an Brönner, und es hat ihn in Gedanken um Verzeihung für alle die herben Vorwürfe, die es ihm in seiner Seele gemacht hatte. Es stellte sich ihn ganz vor, wie er war, und da erschien er so herrlich und lieb, es sah gar keinen Fehler mehr an ihm; denn so ist es immer: wenn wir von Menschen entfernt sind, die wir gern haben, sehen wir gar keinen Fehler und nur Tugenden an ihnen. — Hätte der Brönner nur Eine Tugend gehabt!

Melchior fragte Bevele über das lange Ausbleiben Brönner's, und es that, als wüßte es den Grund und wäre es darüber beruhigt.

Eines Tages saß Bevele in trüben Gedanken in seiner Kammer; es hatte lange zum Dachfenster hinausgeschaut, ob Brönner nicht komme, aber es sah nichts. Es wollte sich eine Freude machen und öffnete den Schrank, um die schöne Aussteuer zu betrachten, aber, o Himmel! da war Alles so zerzaust, als ob Heren darüber gewesen wären; es griff unwillkürlich nach dem Gelde, aber — das war

fort. Es schrie laut auf, und plötzlich, wie feurige Pfeile so schnell, flogen ihm die Gedanken durch die Seele: der falsche Weg, den Brönner gefahren, das Zittern seiner Hand, daß es ihm nicht ausfolgen durfte, sein langes Ausbleiben. — Mit raschen Schritten sprang Bevele an das Dachfenster und wollte sich hinausstürzen; da faßte es eine Hand von hinten, es war Melchior, der auf den Schmerzensschrei herbeigeeilt war. Bevele warf sich auf die Kniee und erzählte händeringend seinem Bruder Alles. Melchior raste und wüthete; er wollte fort, alle Gerichte zu Hülfe rufen. Da fiel Bevele auf das Angesicht und erzählte ihm seine Schande; Melchior sank zu ihm nieder auf den Boden und weinte mit. Lange saßen die beiden Geschwister so auf dem Boden hart an einander gelehnt, laut schluchzend, ohne ein Wort zu reden, ja Beide scheuten sich fast, sich anzusehen. —

Wer die Menschen kennt und die Eigenthümlichkeiten der Bauern insbesondere, der wird es wohl zu schämen wissen, daß Melchior seiner Schwester Bevele nie den geringsten Vorwurf über ihren Fall machte; ja, er suchte, so viel er konnte, ihren niedergedrückten Lebensgeist wieder aufzurichten. Die meisten Menschen machen sich für ihre Theilnahme bei einem Mißgeschick oder einem Fehltritt gleich dadurch bezahlt, daß sie ihrem freundschaftlichen Aerger und ihren weisen Ermahnungen Luft machen. Das mag bei Kindern oder überhaupt bei solchen Menschen am Plage seyn, die nicht wissen, was ihnen geschehen oder was sie gethan; bei Menschen aber, die den Pfeil wohl fühlen, der in ihre Brust gedrungen, ist es unvernünftig, wenn nicht grausam, den Pfeil noch um und um zu wühlen, statt ihn sogleich behutsam und zart herauszuziehen.

Melchior berathschlagte nun mit Bevele, was zu thun sei, und sie kamen überein, daß man vorerst keinen Lärm machen und Alles im Geheimen zu Ende führen müsse. Mit einer Entschiedenheit, als wäre er ein ganz anderer Mensch geworden, forderte Melchior seiner Frau Geld ab, und wenige Stunden darauf reiste er in seinem Wägelchen dem Brönner nach. Bevele wollte mit, es wollte fast verzweifeln, daß es zu Hause bleiben und nichts thun solle, als harren und weinen, aber Melchior redete ihm die Mitreise aufs Liebevollste aus.

Tage und Wochen schmerzlichen Hinbrütens vergingen. Wer das Bevele früher gekannt hatte, wäre jetzt fürchtbar erschrocken über die Veränderung seines ganzen Wesens. Es ließ sich aber vor Niemanden sehen, es lebte ein Leben ohne Willen, das kein eigentliches Leben war, es aß und trank, schlief und stand auf, aber es wußte und wollte von alle dem nichts, es blickte immer drein wie eine Wahnsinnige. Auch weinen konnte es nicht mehr. All sein Denken, seine tiefste Seele war wie scheinodt, wie lebendig begraben; es hörte die Welt draußen handiren, es verstand sie wohl, aber sich selber konnte es nicht verständigen.

Als Melchior zurückkam, ohne eine Spur von Brönner entdeckt zu haben, hörte Bevele Alles mit einem herzerreißenden Stumpfsein an, es schien auf Alles gefaßt. Still, fast ohne ein Wort zu reden, lebte es dahin. Nur als es vernahm, daß Brönner mit Steckbriefen verfolgt wurde, jammerte es laut auf; es war ihm, als ob Millionen Zungen durch die Welt hin seinen Schmerz und seine Schande verkündeten, und doch — so weit geht die

Liebe

selber.

noch

gerin

berzigf

handelt

es sa

nehmen

in ihm

auszur

schrift.

Melchi

wünsch

einen

Unglüc

ihrer

sie die

Bruder

schwar

Bevele

ten.

glanz

sich ni

Tugend

dürfen

dem

sagt, e

sie auch

befrem

nach e

wie w

sich W

Drum

Ihr se

Ja sa

Euer

damit

Antli

Selt d

kämpft

er scha

diese

Du no

meine

auch ei

uns in

und sa

nicht s

ganze

M

W

stumpft

nicht?

Liebe — weinte es fast mehr um Brönnner als um sich selber.

Bei alle dem hatte das traurige Schicksal Bevele's noch nicht seine höchste Höhe erreicht. Als seine Schwägerin seinen Stand inne ward, steigerte sich ihre Hartherzigkeit zum empörendsten Grade, sie verfolgte und mißhandelte Bevele auf jede Weise. Es aber duldete still, es sah sich auserkoren, das größte Kreuz über sich zu nehmen, und es gehorchte ohne Murren; das Doppelleben in ihm schien es mit einer geistigen und körperlichen Kraft auszurüsten, die über jedes Ungemach unverfehrt hinwegschritt. Als aber Bevele hörte, wie die Schwägerin dem Melchior Vorwürfe machte, und wie sie den Tag erwünschte, an dem sie in eine Familie eingetreten war, die einen solchen Schandfleck habe, da blutete das Herz der Unglücklichen tief. Die Engelsmilde, sie, sollte die Schande ihrer Familie seyn! Alles ertrug sie leicht, nur das, daß sie die Schuld an dem Unglück und der Schande ihres Bruders seyn sollte, das war zu viel!

Es ist jammervoll, daß fast lauter böse, in die Tracht schwarzer Leidenschaften gehüllte Menschen am Lebenswege Bevele's sich wie eine festgeschlossene Reihe aufgestellt hatten. Das verhinderte es auch, die guten in den Lichtglanz des Edelsinns gebüllten Menschen zu erkennen, die sich nicht so leicht hindurchdrängen, weil es ihre stille Tugend so mit sich bringt, und weil sie auch erwarten dürfen, daß man sie doch herausfinde.

Bevele saß eines Tages weinend in der Küche auf dem Herde, da trat der Wendel ein, er sagte:

Wisset nicht greinen, ich hab's Euch ja damals gesagt, es gibt noch rechtschaffene Bauersleut' genug, wenn sie auch keinen Kagenbuckel machen können.

Bevele sah mit thranenden Augen auf, über diese Rede befremdet; es antwortete aber nichts, und Wendel fuhr nach einer Weile fort:

Ja, gucket mich nur an; was ich sag' ist so wahr, wie wenn's der Pfarrer von der Kanzel sagt. Er näherte sich Bevele und faßte dessen Hand, indem er weiter sagte: Drum kurz und gut, ich weiß, wie's mit Euch steht, aber Ihr seid doch bräuer als hundert Andere, und wenn Ihr Ja saget, ist über vierzehn Tag unsere Hochzeit und Euer Kind ist mein Kind.

Bevele entzog ihm rasch die Hand und bedeckte sich damit die Augen, dann stand es auf und sagte glühenden Antlitzes: Weißt Du denn auch, daß ich bettelarm bin? Gelt das hast Du nicht gewußt?

Wendel stand eine Weile still, Zorn und Mitleid kämpften in seinem Herzen wie auf seinem Angesichte, er schämte sich für das Bevele und für sich selber über diese Rede; endlich sagte er: Ja, ich weiß Alles; wenn Du noch reich wärst, hät' ich mein Lebtag nichts gesagt; meine Mutter hat ein klein's Gütle und ich hab' mir auch ein Geldle gespart, und wir können ja schaffen und uns in Ehren durchbringen.

Bevele faltete die Hände, hob die Blicke himmelwärts und sagte dann: Verzeih mir's Wendel, aber ich hab's nicht so schlecht gemeint, ich bin nicht so schlecht, aber die ganze Welt kommt mir so vor; verzeih mir's, Wendel.

Nun sagst Du Ja? fragte dieser.

Bevele schüttelte den Kopf verneinend, und Wendel stampfte mit dem Fuße auf den Boden: Warum denn nicht? fragte er.

Ich kann nicht viel reden; sagte Bevele schwer athmend, aber verzeih mir's, ich kann nicht; Gott wird Dir Dein Herz gewiß noch belohnen, aber gelt, jetzt reden wir weiter kein Wort mehr davon?

Der Wendel ging weg und sagte noch in derselben Stunde dem Melchior auf Martini den Dienst auf.

Endlich kam das äußerste Unglück über Bevele. Der Schultheiß des Ortes hatte ihren Stand erfahren, und der hartherzige Mann ließ nun seinen alten verhaltenen Grimm aus; er ließ Bevele durch den Dorfschützen sagen, es müsse das Dorf verlassen und nach seinem Geburtsorte zurückkehren, da sonst das Kind, wenn es hier geboren würde, Heimathrechte ansprechen könnte.

Bevele duldete es nicht, daß man Schritte gegen diese Grausamkeit that, und in einer stürmischen Herbstnacht bestieg es mit Wendel das Bagelchen und fuhr nach Seedorf. Wendel suchte es auf dem Wege zu trösten, so gut er konnte; er sagte, daß er sich jeden Tag darüber gräme, daß er nicht, wie er oft vorgehabt habe, den Brönnner die Bildechinger Steige hinabgeworfen habe, damit er Hals und Bein gebrochen hätte. Bevele schien fast froh, als es in Seedorf kein Unterkommen fand. Wendel hat und beschwor es, mit ihm zu seiner Mutter nach Bوندorf zu gehen; es aber gab auf alle seine Bitten kein Gehör, schickte ihn des andern Morgens nach Hause und wanderte zu Fuß fort, wie es sagte, nach Tübingen. Das Mohrle war auch mit gewesen, es wollte sich von Bevele nicht trennen lassen, und der Wendel mußte den Hund mit einem Seile unter dem Bagelchen anbinden.

Der Wind jagte den Regen, der Boden war so schlüpferig, daß man bei jedem Schritte ausglitt, als Bevele den Weg nach Rottenburg einschlug. Es war stadtiß gekleidet und hatte ein hellrothes Halstuch um, unter dem Arme trug es ein kleines Bündel. Ein altes Lied, das es fast ganz vergessen hatte, tauchte plötzlich in seiner Erinnerung auf; es war das Lied von der betrogenen Grafentochter. Ohne den Mund zu öffnen, wiederholte es oft innerlich den Vers:

Weinst du um dein Vatergut,
Oder weinst du um dein stolzes Muth?
Oder weinst du um dein junges Blut?
Oder weinst du um deine Ehr?
Ja Ehr?

Die find'st du nimmermehr.

Kaum einige hundert Schritte war Bevele von Seedorf entfernt, als plötzlich etwas an ihm heraussprang. Es fuhr erschreckt zusammen, aber sein Antlitz war schnell wieder freundlich, es war Mohrle; der Hund trug einen Seilstumpf, den er abgebissen hatte, am Halse, er geberdete sich ganz wie selig, und wollte sich gar nicht beruhigen lassen.

Der Sturm war so heftig, daß es war, wie wenn man ganz hart an dem Ohre zwei Steine auf einander schlug, und als ob um und um unfassbare rauschende Gewänder einen umstrickten und zu ersticken trachteten. Bevele ging mühsam weiter und plötzlich — ohne daß es wußte warum oder wie — kam ihm der Gedanke, daß Brönnner jetzt auf dem Meere sey. Es hatte in seinem Leben nur einmal eine bildliche Darstellung des Sturmes im Evangelium gesehen, aber jetzt sah es ihn leibhaftig vor sich, es selbst war mitten drin; es sah die häuserhohen dunkeln Wellen, sah das Schiff, wie es auf und nieder geschwankt wurde, und oben stand der Brönnner und

streckte jammernd die Arme empor. Da! wehe! Bevele streckte ebenfalls die Arme empor, sein Mund öffnete sich, aber der Schrei erstarb ihm auf der Zunge, es sahe den Brönnler hinabstürzen in das Meer und eine Welle begrub ihn. Bevele ließ die Arme sinken, sein Haupt neigte sich, seine Hände falteten sich und es betete für die arme Seele des Verlorenen. So stand es eine Weile, in seinem Innersten sah es, Brönnler war in dieser Minute gestorben. Dann richtete es seufzend das Haupt wieder empor, es hob das Bündel auf, das ihm entfallen war und schritt durch Sturm und Regen wieder fürbaß.

Auf der Anhöhe, wo der Weg umbiegt und das Städtchen Rottenburg vor den Blicken liegt, steht eine Kapelle. Bevele trat hinein und betete lange inbrünstig vor der Mutter Gottes. Als es wieder aus der Kapelle trat, sah es die lange Ebene vor sich fast wie einen See; der Neckar war übergetreten. Bevele ging außen an der Stadt herum, Hirsau zu. Hier traf es plötzlich einen alten Bekannten, den auch uns noch wohl erinnerlichen Marem; er trug einen Quersack über den Rücken und führte eine Kuh an einem Seile, er ging ebenfalls nach Hirsau. Wer sollte es glauben, daß Marem ein Mitgefühl mit dem Schicksale Beveles hatte, daß es ihm Thränen auspreßte? Und doch war es so. Nehmt einen Dorfsjuden und einen Bauern von gleicher Bildungsstufe, ihr werdet jenen verschmizter, auf seinen Vortheil bedachter und scheinbar kälter finden; aber bei jedem reinmenschlichen Elend werdet ihr meist eine Wärme und Zartheit des Mitgefühls in ihm entdecken, die ihn weit über sein sonstiges Sein hinaushebt. Sein Schicksal hat ihn für manche andere Weltbeziehung abgestumpft, aber ihn auch zum theilnehmenden Bruder jedes reinmenschlichen Schmerzes gemacht.

Marem bot Alles auf, um Bevele von seinem Wege zurück zu bringen, er bot ihm sein eigenes Haus als Unterkommen an, ja er wollte ihm sogar Geld aufdringen. Bevele lehnte aber Alles ab. In Hirsau kehrten die Beiden ein. Marem ließ dem Bevele eine gute Suppe kochen, aber es stand gleich, nachdem es den ersten Löffel voll genommen, wieder auf, um weiter zu gehen. Marem wollte den Hund bei sich behalten, aber Bevele ließ das treue Thier nicht, es schied mit einem: Vergelt's Euch Gott!

Eine Stunde später ging Marem, nachdem er seine Kuh verkauft hatt, ebenfalls nach Tübingen. Nicht weit von Hirsau sprang ihm das Mohrle entgegen, es trug ein rothes Halstuch im Munde. Marem wurde blaß vor Schrecken, das Mohrle sprang ihm nun voraus und er nach. Sie kamen an eine Stelle, wo das Wasser über die Straße getreten war; der Hund sprang hinein, er schwamm immer weiter, immer weiter, bis er endlich aus den Augen verschwand. —

Das vornehmste Haus des ganzen Dorfes, das gehörte einst dem Vater des Bevele; der Vater ist todt, die Mutter ist todt, die fünf Kinder sind todt, und das Bevele ist spurlos verschwunden.

Schulz und Büttel.

Beim Achtzehn=hundert=sechs=unds vierzger
 Ist a kleine Gesellschaft gwea,
 Und unter deane foar mai nüachtern.
 Au foare hot de Andra gseah.
 Do seht der Schulz und au der Büttel,
 Sammi em Bürgermaaster ist.
 So eaba gohts in ihra Mittel
 Vom Roathhaus ra, im gwobnte Schritt.
 Se haund an bar Butelle traunka,
 Wenn i itt irr, a sucker neam;
 Uf oammol goht an s' Disputiara,
 Jedweder will der Gscheidste seyn.
 I. Schairer in G..... bei Fröbst.

Au viele Sache sind se komma,
 Und endle au ans Landesgeseß.
 An nander haund se drüber gfroget,
 De Schulz a au zu guoter Kept.
 Der Schuldes hot noa bar ausglegel,
 Imor au a biöle uf sei Seit:
 Em Schüge hot no des et wolla
 De Kraga na, zu sealter Zeit.
 Gar sait deshalb zum Schulz a:
 Wisset,
 I, as Schüg, haun mai Verstand,
 Denn wär ans so, wär voraus
 bichiffa
 Jedwederman im ganza Land.

Der Hungerbrunnen.

In Riehen, in der Schweiz, ist ein Brunnen, der seit undenklichen Zeiten der Hungerbrunnen genannt wird. Dieser hat die merkwürdige Eigenschaft, daß er nur in theuren Zeiten läuft, hingegen in fruchtbaren Jahren trocken ist. Im gegenwärtigen Jahrhundert lief er zum erstenmal im Jahr 1816, dann blieb er trocken bis 1845, wo er wieder zu laufen anfing und lief bis vor etwa 3 Wochen, wo seine Quellen anfangen zu versiegen. Die Riehener glauben nun steif und fest, daß das Jahr 1847 ein fruchtbares werde, denn der Hungerbrunnen habe aufgehört zu laufen.

Wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise.
 Nagold, den 20. Februar 1847.

Frucht-Gattungen.	Mittelpreis.		Verkauft wurden:		Erlös.	
	fl.	kr.	Sch.	Gr.	fl.	kr.
Dinkel, alter, 1 Sch.	—	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer, "	12	11	91	—	1109	35
Kernen "	—	—	—	—	—	—
Haber "	8	24	10	—	84	4
Gersten "	18	40	14	6	276	28
Mühlfrucht "	—	—	—	—	—	—
Weizen 1 Sr.	—	—	—	—	—	—
Bohnen "	3	18	—	2	6	36
Roggen "	2	30	—	4	50	—
Weiden "	2	10	—	5	10	54
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Linzen "	3	20	—	6	20	—
Linzen-Gersten "	—	—	—	—	—	—
Roggen-Weizen "	—	—	—	—	—	—

Brod-Preise.	
4 Pfd. Kernbrod	23 kr.
4 " Schwarzbrod	21 "
1 Weck à 3 Pfd. 1 Dtl.	1 "

Fleisch-Preise.	
1 Pfd. Ochsenfleisch	8 "
1 " Rindfleisch	7 "
1 " Hammelfleisch	6 "
1 " Kalbfleisch	7 "
1 " Schweinefleisch, abgezogen	11 "
unabgezogen	12 "

Fett-Preise.	
1 " Schweine-Schmalz	28 "
1 " Rindschmalz	26 "
1 " Butter	19 "
1 " Lichter, gegoffene	22 "

Holz-Preise.	
1 Pfd. Lichter, gezogene 20 kr.	15 kr.
1 Pfd. Seife	15 kr.
Waldseiten, 1' breit:	
raube	40—43 "
halbtaubere	48 "
blinde	1 fl. 6 "
Bretter, 1' br.	26—36 "
9—10" br.	19 "
Rahmenschenkel	14—15 "
Latten	5—6 "
Kl. Buchenholz:	
vr. Achse	14 fl. 24 "
gehöht	14 fl. 24 "
Kl. Fichtenholz:	
vr. Achse	8 fl. 36 "
gehöht	8 fl. 36 "

